Ditlind.

Von Desider Kosztolanyi.

Ditlind ist vier Jahre alt. Ditlind sitzt in Großmutters Eßzimmer am Tisch. Zwischen den Blumenvasen, den weißen und schwarzen Torten lugt blaß ihr bloßer Kopf hervor, anmutend, als sei er halb aus Porzellan, halb aus Zucker. Die klugen und kalt [illegible] Augen blicken befremdet umher. Wenn sie sie schließt, sieht sie einer ernsten und artigen Schlafpuppe ähnlich.

Der Nachmittag war in nervösem Wirrwarr vergangen. Kaum daß sie zu Mittag gegessen hatte, war sie auch schon von der Bonne in ihr kleines Stübchen geschleppt und hier der Kopf wiederholt in dampfendes Wasser getaucht worden. Das Wasser und der Seifenschaum brannten gar teuflisch ihre Augen, die sie oftmals blinzelnd zusammenkneifen mußte, um wieder zu sehen. Sie erinnerte sich auch daran, daß auf dem Fußboden die Sonnenstrahlen in breiten Goldlachen zusammengeflossen waren; dann war sie vor den Spiegel gestellt worden, allwo die Bonne mit Mamas Elfenbeinkamm wiederholt an ihren nassen Locken zaufte, und dies war höchst schmerzhaft. Schließlich ward man fertig, setzte sich in einen Wagen und fuhr zu Großmutters Fest. Es mochte halb vier gewesen sein.

Ueber die Straßen breitete sich bereits schokoladenfarbenes Halbdunkel. Ditlind preßte das Köpfchen an das Wagenfenster und betrachtete unruhig die dahinhuschenden Häuser. Ihre Ohren färbten sich rot vor Aufregung. Muteten in dem dunkeln Wagen wie zwei kleine Flämmchen an. Sie hätte weinen mögen, fürchtete aber, ihre Mutter würde sich grämen, und sie bedauerte ihre Mutter. Um ihr keinen Schmerz zu bereiten, trommelte sie lieber ans Fenster und schluckte aufrichtig und mächtig.

Als sie ankamen, wurden bereits die Lampen angezündet. Es war ein kalter Nachmittag; es dunkelte frühzeitig. Ditlind stürmte rasch die Treppe hinauf und öffnete die riesige Glastüre. Bei Großmutter war übrigens alles aus Glas. Im Nu hatte sie den Korridor überblickt, dem die aus den Stuben herausgestellten Möbel ein aufregend festliches Gepräge verliehen, und lange betrachtete sie auf dem Tische den Mayonnaisefisch, die Krebspastete, die Torten und den unter einer sonderbaren Glasglocke liegenden Käse, sowie auch die dickbauchige, rote Rumflasche, daneben die blaue Zuckerdose, deren Platz sonst auf der Kredenz neben den Leuchtern war. Dies beunruhigte sie ein wenig. Doch so war's immer am 2. Dezember, am Aurelientag, zu Großmutters Namensfest. An diesem Tage standen auf den Porzellanetteren gelbe Brötchen, in die kleine Mandeln und Haselnüsse eingebacken waren, glasartig glänzende Quittenschnitten, rubinrot oder blaßrosa, Marzipan und Früchtebrot. Drinnen wurde die überhitzte und matte Luft von Rosenräucherwerk kandiert, das die Magd auf einer glühenden Eisenschaufel durch die Stuben trug. Der Kanarienvogel piepste ohnmachtnahe in seinem kleinen Bauer. Oben auf dem Gerüst fing das Fell des ausgestopften Eichhörnchens fast Flammen. Sämtliche Kerzen und Lampen wurden angezündet, desgleichen der riesige Petroleumlampenkoloß, der über dem Eßtisch hing und bloß bei Festlichkeiten brannte, nachdem er — Tags zuvor — von verschiedenen Mitgliedern der Verwandtschaft untersucht worden war, damit er an dem großen Tage nicht versage. Es wußten mit diesem Lichtspender bloß wenige umzugehen.

Ditlind stand geblendet im Lichtmeer.

Sie verfügte sich geradeaus in den Salon, wo viele Frauen, Mädchen und Knaben lärmten. Blieb in der Mitte des Teppichs stehen. Die jungen Leute fuhren von ihren Sitzen empor, küßten Mama die Hand, doch sie selbst wurde von niemand bemerkt. Minutenlang stand sie schmollend, erwartungsvoll und umherspähend. Schließlich nahm von ihrer Anwesenheit Kenntnis.

„Wie geht's Ditlind?" fragte sie, und ging weiter.

Ditlind wollte antworten, brachte aber kein Wort über die Lippen. Sie war sehr verwirrt und verstand nicht, wozu man an sie Fragen richtet, wenn ohnehin keine Antwort erwartet wird. Es schnürte sich ihr vor Wut die Kehle zusammen. War ihr schmerzlich, daß sich alle gut unterhalten, auch ohne sie. Auch Mama kümmerte sich nicht mehr um sie. Die Mädchen Iby, Ily und Mary sitzen am Teetisch mit zwei Offizieren und haben für sie nicht einen einzigen Blick.

Die Bonne erfaßte ihre Hand.

„Allons, Cherie . . ."

Und setzte sie auf den grünen Diwan.

Nun betrachtete Ditlind die Mädchen. Die Offiziere rauchten Zigaretten und hofierten hauptsächlich Iby, die mit ihrem Fächer fuchtelte und immerfort lachte. Der eine Leutnant, der mit dem blonden Schnurrbart, sprach seltener, sobald er jedoch den Mund öffnete, platzten die Mädchen fast vor Lachen. Auch jetzt sagte er etwas, erbat sich Ibys Fächer und begann sich zu fächeln. Ditlind lauschte gespannt.

„Sie haben einen schönen Fächer" — setzte der Leutnant fort und verzerrte das Gesicht.

Stürmisches Lachen.

„Rudi" — sagte das eine Mädchen — „Sie waren ein reizendes Mädchen."

„Wirklich? Das haben mir schon viele gesagt."

Seine Worte wurden auch jetzt von schallendem Lachen verschlungen. Er sagte dies tatsächlich so, als wäre er sich seines Erfolges bewußt und wisse, daß er geistreich, anmutig und berückend. Ditlind jedoch verstand von dem Ganzen nichts. Was gibt's da zu lachen? Der Leutnant wirft sein Taschentuch in die Luft, die Mädchen lachen wieder. Ditlind neigte sich vor, unmögliche Gedanken bedrückten ihr Köpfchen, und sie schämte sich, daß sie so dumm. Inzwischen wird die Verwirrung immer größer. Es kommen entsetzlich viel Leute. Zuerst kommt eine blasse, großnasige Dame mit ihrem Gatten, einem rothärtigen, dicken Herrn. Dann viele, viele Mädchen und noch mehr Knaben. Der Lärm war bereits so groß, daß einer des anderen Wort nicht verstehen konnte. Alle sprachen, und niemand hörte zu. Es wurde Klavier, Geige gespielt, gesungen, gepfiffen, gekrächzt, trompetet. Das blasse, kleine Mädchen aber wartete hoffnungslos, mit gierigen Augen, daß es endlich bemerkt werde.

Ditlind ging auch ins andere Zimmer hinüber. Dort betrachtete sie einen alten Herrn und eine alte Tante, die Tschechisch sprachen. Sie zog sich in die Ecke des Diwans zurück und maß die beiden mit matzioser Verachtung und dachte bei sich:

„Unverständlich, wie kindisch diese Großen sind. Spielen jetzt vor mir Komödie und tun wichtig, als verstünden sie einander, obschon todsicher, daß diese Sprache niemand auf der Welt versteht. Verstehe doch auch sie nicht."

Da wurde sie von Großmutter bei der Hand erfaßt und ins Eßzimmer geführt, wo ein langer, weißer Tisch um Speisen gedeckt war. Die übrigen saßen bereits alle dort. Ditlind kam neben ihrer Mama zu sitzen. Hier ward die Gesellschaft schon etwas interessanter. Unnützbar vor ihr glänzte das Tortenmeisterwerk, das sie auch sofort in die Hand nahm, doch hieß Mama sie, es sogleich niederlegen, und so konnte sie sich bloß an dem engelgeschmückten Teller ergötzen. Die übrigen schwatzten übrigens gerade so sinnloses Zeug wie früher. Eine aufgedunsene, grüngekleidete Dame, die — nach Ditlindens Wahrnehmung — einem Frosch ähnlich sah, sprach unaufhörlich von ihren Verwandten. Eine andere fragte jeden, wie er sich befände, kehrte aber, gerade so wie Aennchen, auch sofort wieder den Kopf ab. Diese Dame wandte sich jetzt an Mama:

„Wie geht's der Kleinen?"

„Danke, ganz gut."

„Sie möge sich bloß nicht den Magen verderben."

Ditlind betrachtete die Tante, die vielen bunten Kleider, die farbenreichen Torten, die Teller, und rückte auf ihrem Stuhl ungeduldig hinher.

Die Rede der Tante nahm sie umsomehr wunder, weil sie gewahrte, daß diese von allen das meiste aße. Auch die anderen aßen ungeheuer viel. Sie tranken Sahnenkaffee, dann folgten Braten, Torte, Obst, Käse, und sie waren noch immer nicht satt. Die aufgedunsene Dame, der jeder schmeichelte, wie schlank sie des Sommers in Marienbad geworden, nahm bereits zum dritten Mal von der Schaumtorte. Uebrigens war der Lärm noch größer als vor der Pause. Nunmehr jauchzten sogar die alten Herren. Ein vollbärtiger Onkel stand — ein Glas in der Hand — auf und begann zu reden. Ditlind lauschte gespannt, verstand jedoch kein Wort und wußte nicht, ob der dicke Herr ernstlich zürne oder bloß scherze? Er zog den Mund breit, seine Stirne wurde wie von Blut überflutet. Schrie. Violette Adern traten an seiner fleischigen Stirn hervor. Seine Augenbrauen aber hüpften gespenstisch hüben und zuckten.

„Jene Freundschaft aber, die uns mit diesem Hause verbindet, richtiger jene Liebe, die sich jedes einzelnen bemächtigt, wenn ich — wenn ich mich so ausdrücken darf — dieses Heiligtum betritt — — — diese Heiligtum, das — — —"

Ditlind betrachtete durchdringend den schreienden Herrn.

Er sah Papa ähnlich, wenn dieser mit den Dienstboten zankte. Doch sahen ihn die übrigen lächelnd an und weinten nicht, sondern nickten, stimmten ihm bei und klirrten mit den Gabeln. Ditlind betrachtete bald den dicken Herrn, bald die Gäste. Sie war sich darüber nicht im klaren, ob sie lachen oder weinen solle. Ihre Nase juckte, ihre Augen brannten und in ihrer Brust prickelte eine sonderbare Angst. Drautzen in der Küche aber lärmten unaufhörlich die elektrischen Klingeln. Mägde kamen und gingen. Türen wurden zugeschlagen. Die Worte, sie versuchte sie vergeblich zu verscheuchen, umsummten zornig ihren Mund, wie Drohnen. In der Nase fühlte sie zum Brechen reizenden Rauch eines Schwefelzündholzes. Ein junger Mann sprang ans Klavier und schlug zornig auf die Tasten ein, als wolle er sie züchtigen. Verzweifelt kämpfte mit der teuflischen Katzenmusik das Gemurmel der Herren, das Gelächter der Mädchen und Frauen.

Ditlind wollte aufstehen, vermochte aber ihre Absicht nicht zu verwirklichen. Entsetzt weg sie ihre blauen Augen in der Stube umherirren. Ihr Gesicht wurde leichenblaß.

„Dies sind ja Narren!" — dachte sie bei sich. — „Sind alle samt verrückt, einer wie der andere . . ."

Dann begann sie aus voller Kehle zu weinen.

Spielsachen von Eskimokindern.

Im hohen Norden, im Eskimoland, spielen die Aufmerksamkeiten für die liebe Kleinkinderwelt eine so bedeutende Rolle, wie nir irgendwo unter der Sonne — und wäre es selbst die Mitternachtssonne. Es wäre daher auch geradezu ein Wunder, wenn sie hinsichtlich Spielsachen anspruchsvoller Natur weniger bedacht wären, als die kleine Menschheit sonstwo.

Die Puppenhäuser der Eskimokinder sind Schneehütten im kleinen, mit niedlichen Kesselchen, einer Lampe aus Seifenstein und anderem Zubehör, das den örtlichen Verhältnissen entspricht. Meistens werden die Puppen aus Treibholz geschnitzelt, und gar mancher Familienvater vertreibt sich damit vergnügt manche Stunde in der monatelangen Winternacht. Die Eskimos sind sehr geschickte Schnitzler und Modellierer in Holz und Elfenbein; letzteres erlangen sie aus den Stoßzähnen von Walrossen. „Noahs - Archen" findet man natürlich auch in dieser Kinderwelt sehr vielfach, und sie machen ihr großes Vergnügen. Die Tiere in ihnen sind vorwiegend solche, welche zur Fauna des höchsten Nordens gehören, wie Eisbären, Robben, Renntiere u. s. w. Auch ist in der Arche der Erzvater Noah selber zu finden, samt Gemahlin und der Söhne Sem, Ham und Japhet.

Selbst mechanische Brummkreisel und Spring-Kobolde, gewöhnlich mit Fischbein - Sprungfedern und noch schier unzählige andere Sächelchen sind in dieser Welt vertreten; und viele bieten eine gute Vorbereitung für den Ernst des nördlichen Lebens. Fast alle hausgemacht sind diese Spielsachen schätzenswerter, als die geschäftlich fabrizierten, mögen diese immerhin eleganter sein. Der Geist der Elternliebe spricht aus ihnen.

Ein bischen Jägerlatein.

„Ja, meine Herren," sagte der alte Förster Rauschebart am Stammtisch, indem er sich behaglich in seine Sofaecke zurücklehnte, „es geht manchmal recht merkwürdig zu auf der Jagd. Auf meiner vorigen Stelle kannte ich den Wechsel eines braven Sechserbockes ganz genau und wußte auch, wann er austrat. Eines Abends wollte ich ihn abschießen, und da ich, wie Sie wissen, meiner Sache durchaus sicher bin, steckte ich nur eine Kugelpatrone ein. Ich setzte mich an, aber der Bock kam nicht. Als das Büchsenlicht schwand, machte ich mich mißmutig auf den Heimweg und mußte bei einem seeartigen Tümpel vorbei. Auf diesem Wasser schwammen drei Enten, und da wollte ich doch probieren, ob ich nicht eine Ente mit der Kugel erlegen könnte. Als die drei nebeneinander schwammen, machte ich den Finger krumm und traf sie glücklich alle drei durch den Kopf. Da ich keinen Hund bei mir hatte, watete ich in das Wasser hinein, und als ich auf die andere Seite an das Schilf kam, sah ich etwas Rotes schimmern und bemerkte zu meiner Freude, daß ich auch den Bock getroffen hatte, der sich hier niedergetan hatte. Natürlich wollte ich zusehen, was er aufhatte, und da sah ich, daß er im Verenden einen Hasen mit dem Gehörn erschlagen hatte, der neben ihm im Lager gelegen hatte. Alles das konnte ich natürlich nicht mit einem Male nach Hause tragen und warf den Hasen, um ihn später abzuholen, in ein Brombeergesträuch. Hier erhob sich ein Volk Hühner, und als ich näher zusah, bemerkte ich, daß ich mit dem Hasen drei Hühner totgeschossen hatte. Verwundert schlug ich die Hände über dem Kopf zusammen und erwischte gerade noch eine Bekassine, die über meinen Kopf wegstrich. Und das alles mit einer Kugel! Na, Prost, meine Herren! —

Das Mikroskop als Spurensucher.

Auf dem Gebiete der Urkundenfälschung und der Blutfleckenprüfung hat sich das Mikroskop schon längst als ein wichtiges Hilfsmittel erwiesen. Weniger bekannt und verbreitet ist seine Verwendung zur Untersuchung von Schmutz an Schuhen und andern Kleidungsstücken, die mit dem Verbrecher oder seinen Opfern in Zusammenhang gebracht werden müssen. Natürlich müssen sich dabei die betreffenden Gegenstände in möglichst ursprünglichem Zustande befinden. Ein Fall, den Dr. G. Popp in Frankfurt a. M. im Archiv für Kriminalogie zeigt, legt die Wichtigkeit des Mikroskops als Spurensucher dar. An einem Tatort war ein buntes Taschentuch gefunden worden, dessen Besitzer zu ermitteln in diesem Falle von größter Wichtigkeit war. Die mikroskopische Untersuchung ergab neben Blutflecken reichliche Mengen von Tabakstaub, ferner war aus den Resten von Kohlen- und Kokstaub, von glänzender, unlöslicher Beschaffenheit zu schließen, daß der Besitzer des Tuches mit derartigen Industriezweigen Berührung hatte. Andere Verdachtsgründe hatten das Gericht bereits auf einen Gasarbeiter gelenkt. An den Beinkleidern des Arbeiters fanden sich in der Knöchelgegend der Füße Flecke von graugelber Lehmerde. Nach der mikroskopischen Untersuchung und dem Vergleich mit den aufgefundenen Gegenständen am Tatort stimmte die Vermutung, reflektive die beiden Resultate deckten sich vollkommen, und der Angeschuldigte gab nach Vorhalt dieser Befunde die Tat auch zu.

Eine neue deutsche Erfindung.

Der deutsche Genius, der sich auch in Deutschlands dunkelsten und schwersten Tagen nicht unterdrücken läßt, und auf allen Gebieten menschlichen Wissens und Wirkens mit rastlosem Fleiß und unermüdlicher Ausdauer die denkenden Menschen auf dem Wege des Fortschrittes auch künftighin weiterführen wird, hat sich neuerdings wiederum durch eine epochale Erfindung auf dem Gebiete der Industrie rühmlichst hervorgetan.

Elektron heißt das Produkt des deutschen Erfindergeistes, der sich gegenwärtig, infolge der allgemeinen Notlage, auf Erzeugung von Ersatzmitteln aller Art geworfen hat.

Elektron zeichnet sich durch zwei Eigenschaften besonders aus: Es besitzt nämlich die Härte und Stärke des Stahls, und ist dabei um fünfzig Prozent leichter als Aluminium, kann also an Stelle beider Metalle verwandt werden und dürfte sich auf Grund derselben in Bälde einen hervorragenden, vielleicht dominierenden Platz in gewissen Branchen der Industrie namentlich der Luftschiffahrt, sichern.

Auf der Jagd nach dem Glück ist die Hoffnung — Treiber.

Wenn ich ein junges Mädchen sehe, das einen Hund führt, so tut mir immer ihr Zukünftiger leid.

Satz, wo dreimal „wehren" vorkommt: Würden wir uns gegen die vielen Wehren wehren, wären wir reicher!

Manche Ehen verlaufen nur darum so unglücklich, weil jeder Teil wartet, von dem anderen glücklich gemacht zu werden.

Seltener, Gelegenheitskauf

¾ Sektion, 480 Acker gutes Land. Die Stadt Kendal ist auf dem südöstlichen ¼ von derselben Sektion. Habe auch 320 Acker zu verkaufen 4 Meilen von Kendal, 230 Acker davon sind diesen Sommer aufgebrochen worden und zum Einsäen fertig. Verkaufe diese Farmen separat oder zusammen. Nähere Auskunft vom Eigentümer

Lambert Hagel,
Kendal Sask.

40 Meilen von Regina

5 Meilen von der Station, 1 Meile von der Schule sind 960 Acker bestes, ebenen Landes in deutschem Besitz, eine halbe Sektion neu eingezäunt. Wohnhaus mit 4 Zimmer, Stall 30 bei 80, dreifach Bretter, Boden für 100 Tonnen Futter, hinreichend Wasser; Brunnen mit Maschine und und Windmühle; 700 Acker in Kultur, Maschinen-Schuppen, Schweine- und Hühner-Stall, sämtliche Maschinerie in gutem Zustande und doppelt. 16 Pferde, Fohlen, 6 Stück Rindvieh, Schweine, Hühner, 500 Buschel Weizen, 800 Buschel Hafer, mit 855 den Acker zu verkaufen.

Anzahlung: $15,000, Rest auf Vereinbarung. Umliegendes Land ohne Inventar wird für $60 den Acker verkauft.

Dies ist eine Gelegenheit wie sie sich äußerst selten bietet.

The National Press & Book Store

1708 Rose Str. Regina, Sask.

Konferenzanzeige

Vereinigte Lutherische Kirche

Die Saskatchewan-Pastoral-Konferenz der ev. luth. Synode von Man. u. a. Pr. versammelt sich, so Gott will, zu ihren diesjährigen Herbstsitzungen am 10. und 11. November zu Saskatoon, Sask.

Alle Brüder sind gebeten zu erscheinen und sich rechtzeitig bei Pastor Goos oder Pastor Harms anzumelden. Wer aus zwingenden Gründen von der Konferenz fern bleiben muß, ist gebeten, dem Sekretär der Konferenz sein Entschuldigungsschreiben einzusenden.

Am 9. November abends ½8 Uhr findet ein Konferenzgottesdienst statt sowie Berichte und Feier des heiligen Abendmahls. Der Beichtredner ist P. Hartig, Wheatvyn. Der Konferenzprediger ist P. Schlange, Davin.

Folgende Arbeiten sind der Konferenz vorzulegen:

„Alttestamentliche Exegese", Pastor Hartig.

„Sonntag oder Sabbath", Pastor Barth.

„Wider den Baptismus und die Baptisten", Pastor Juettner.

„Hapiletische Behandlung einer der kleinen Propheten", Pastor Weidenhammer.

„Die Gewißheit des christlichen Glaubens", Pastor Goos.

„Wie können wir unsere Mitglieder zur besseren Arbeit am Reiche Gottes heranziehen?" Pastor Martin.

„Die Sprache des Neuen Testaments", Pastor Harms.

„Die Geschichte der Synoden Amerikas", Pastor Schlange.

Axel Schlange, Konf. Sekr.
Davin, Sask.

Wiener Grammatik.

Eine Grammatik des österreichischen Dialektes veröffentlicht der Wiener „Neue Tag":

Nennen Sie mir ein Eigenschaftswort!

„Gescheit."

Und wenn jemand aus der Menge bloß Gescheiten hervorragt? Wenn er mehr ist als gescheit? Wie heißt der österreichische Komparativ von gescheit?

„Gescheitert!"

•

Nennen Sie mir die Gegenwartsform eines Verbums!

„Ich hungere."

Gut. Wie lautet die Vergangenheit des gleichen Verbums?

„Ich hatte zu essen!"

Und das Plusquamperfektum?

„Backhendel."

Und die Zukunft?

„Die Zukunft kann man nicht kennen."

•

Nennen Sie mir ein unregelmäßiges Zeitwort! „Eisenbahnfahren."

•

Sagen Sie mir eine hypothetische Periode!

„Die Valutanleihe."

Das ist doch keine Periode!

„Aber hypothetisch!"

•

Nennen Sie mir ein Fremdwort!

„Schinken."

•

Nennen Sie mir ein besitzanzeigendes Fürwort!

„Einspänner."

Wieso ist denn das ein besitzanzeigendes Fürwort?

Wenn einer im Einspänner fährt ist das vielleicht nicht besitzanzeigend?

Kirchenanzeigen

Regina

St. Mary's Kirche (Rom.-katholisch). 7 Uhr stille Messe, 8 Uhr stille Messe mit Kommunion, 9 Uhr Kindermesse, 10.30 Uhr hochamt mit Predigt, 2 Uhr Katechismus für Kinder und Segen, 8 Uhr Taufen, 7.30 Uhr Predigt für Erwachsene und sakramentalischer Segen.

Mittwoch und Freitag: 7.30 Uhr abends Andacht mit darauffolgendem sakramentalischen Segen.

Jeden Tag: 7 Uhr und 8½ Uhr morgens stille Messe.

Ev.-Lutherische Trinitatis-Gemeinde. A. Fritz, Pastor. Tel. 2791. Gottesdienst jeden Sonntag abwechselnd vormittags um 10.30 und nachm. um 2.30 Uhr. Jedermann ist herzlich eingeladen zu den Gottesdiensten zu erscheinen. — In Southey ist vom 1. Sept. bis zum 1. Juli Gemeindeschule. Alle Kinder sind willkommen.

Pastor Roeber.

Gottesdienste in Serath jeden andern Sonntag im Schulgebäude um 10.30 Uhr morgens frühe Zeit. Deutsche Schule jeden andern Samstag von 1 bis 4 Uhr nachmittags. Jedermann ist zu den Gottesdiensten herzlich eingeladen.

B. Tourneu, Pastor.

Evang.-Luth. Christuskirche, Rothern, Sask. Gottesdienste: Sonntag morgens um 11 Uhr und abends um 7 Uhr. Sonntagsschule: Vormittags um 10 Uhr. Frauen- und Jungfrauenverein: Alle 14 Tage Mittwoch nachmittags halb drei Uhr. Geo. C. Rittner, Pastor.

Ev. Luth. St. Paulus-Missionsparochie in Elbourne-Serath, Sask.

Gottesdienste in Elbourne jeden zweiten Sonntag im Schulgebäude um 10 Uhr morgens frühe Zeit. Deutsche Schule jeden zweiten Samstag von 9.30 bis 12 Uhr vormittags und 1.30 bis 4 Uhr nachmittags in Lesen, Schreiben, Biblische Geschichte, Katechismus und Gesang.

Parochie Davin-Kronau-Elbank (Gen. Konzil) Pastor Schlange.

Gottesdienste finden in Davin, Kronau und Elbank an Sonntagen, und zwar vormittags, um 10 Uhr beginnend, statt. Sonntagsschule um ½ 10 Uhr vormittags. Samstagsschule in der Gemeinde, in der am darauffolgenden Sonntag vormittag Gottesdienst stattfindet.

General Konzil

Pastor H. Becker, Missionsinspektor und Reiseprediger des General Konzil, ist bereit, dem Rufe kirchlich unversorgter Lutheraner in Manitoba, Saskatchewan und Alberta Folge zu leisten. Adresse: 549 Bond Ave., Winnipeg, Man.

Medicine Hat, Alta. — Wo Leute kirchlich unversorgt sind, ist der Unterzeichnete gerne bereit, seinerseits mit Wort und Sakrament zu versorgen. Man wende sich an Rev. H. Kerkhoff, 827 Elm Str., Medicine Hat, Alberta, Reiseprediger der Ohio-Synode für Alberta.

In der katholischen Kirche zu Marienthal, Sask., findet jeden zweiten Sonntag im Monat Gottesdienst statt. An den übrigen Sonntagen Rosenkranz-Andacht.

Neudorf Parochie (Ohio Synode)

Folgende Gottesdienste werden abgehalten: Christusgemeinde (Stadt) jeden Sonntag um 1.30 Uhr Vorm.; am 2. Sonntag im Monat um 8 Uhr Nachm. frühere Zeit.

St. Johannesgemeinde (Land) am 2. Sonntag im Monat um 11 Uhr vorm.; am 4. und 5. Sonntag im Monat um 3 Uhr nachmittags, frühere Zeit.

Senden Sie Ihre Frachtbriefe nach dem Verladen an

Warum?

Weil wir unter Regierungs-Lizens und unter großer Bond sind, sodaß Sie keine Bedenken haben brauchen, uns Ihre Getreidesendungen anzuvertrauen. Referenzen Banque Hochelaga.

Weil weil wir persönliche Aufmerksamkeit dem Grade, Gewichte und Dockage jeder individuellen Car widmen und Ihnen prompte Abrechnung und schnellste Zustellung des Geldes garantieren.

Weil wir Ihnen liberalen Vorschuß auf Ihre Frachtbriefe oder Storage Tickets geben und letztere ebenso verhandeln können, wie Frachtbriefe.

Weil es unsere Spezialität sein wird, Ihr Getreide auf dem sog. „Sample Market" zu verkaufen, falls es zu Ihrem Vorteil ist, wie wir Ihnen das im „Courier" erklärt haben.

Weil Ihnen der Unterzeichnete die Garantie gibt, daß Ihr Interesse hier in der Getreidebörse nach besten Kräften wahrgenommen wird, und weil derselbe Ihnen seine langjährigen Erfahrungen im Getreidegeschäfte gern zur Verfügung stellt. Telegraphieren Sie wegen Trackpreise.

Weil Sie sich an den Unterzeichneten, dem langjährigen Zeitungsmann im „Nordwesten" und „Courier", als alten Bekannten, vertrauensvoll in Ihrer Muttersprache um sachverständigen Rat wegen Markt- und Preisverhältnisse wenden können; der einzige Deutsche, der eine wirklich deutsche Abteilung eingerichtet hat und Mitteilhaber im Geschäft ist. Ihr Besuch in meinem Büro ist stets willkommen.

Besondere Bitte

Unterstützen Sie mich als Deutscher, der vor, während und nach dem Kriege fürs Deutschtum eingetreten ist und mit „Mißgunst" von „verschiedenen Seiten" zu kämpfen gehabt hat, in meinem neuen Unternehmen und empfehlen Sie mich Ihren vielen Freunden, die noch Getreide verladen wollen oder können. Einsendung solcher Namen gern gesehen. Besten Dank!

Frachtbriefe, Marktberichte gern auf Wunsch.

Mit deutschem Gruß

Fritz Bringmann,
Geschäftsführer der deutschen Abteilung.

Le Comptoir Agricole, Limited

Getreide-Kommissions Geschäft

Phone A 3687 -:- 300 Grain Exchange -:- Winnipeg, Man.